

München, 28. Septbr. Wenn man der Fieberkluft des Königs von Württemberg zu den Fekellichkeiten des Oktoberfestjubiläums und dem Berweilen Sr. Majestät an unserm Hof während der Festwoche politische Beweggründe unterbreiten will, so sind diese am ehesten und wohl auch allein in den freundlichen Beziehungen der beiden Nachbarstaaten und Höfe und in der herzlichsten Uebereinstimmung in allen politischen Fragen zu suchen und zu finden. Der älteste Monarch Europas, an dessen Person sich so glorreiche Erinnerungen knüpfen, und unter dessen Regierung unser Nachbarstaat in seiner konstitutionellen Entwicklung sich zu so herzlichem Gedeihen entfaltet, ist nicht bloß für den bayerischen Hof, sondern auch für unser Volk eine hochwillkommene Erscheinung.

Düren, 24. Sept. Von hier wird der „Kreuztg.“ gemeldet: „Unsere Stadt war festlich geschmückt und Jung wie Alt auf den Straßen, um dem Prinz-Regenten mit dem Prinzen Carl, die gemeinschaftlich in einem Wagen auf ihrer Reise von Aachen nach Jülich unseren Ort passirten, ihre Huldigung zu bringen. Nur an einem einzigen Hause wehte die deutsche (schwarz-roth-goldne) Fahne ohne die preussische. Der Prinz-Regent ließ an diesem Hause halten und befahl auf der Stelle dem vorreitenden Gendarm, sich nach dem Namen des betreffenden Hauswirthes zu erkundigen und ihm sein Mißfallen darüber auszu- drücken, daß derselbe die deutsche, aber nicht die preussische Flagge entfaltet habe.“

Nachricht.

Ein Engländer, der zu Pferd nach London reiste, wurde unterwegs von einem heftigen Regen überfallen und ganz durchnäßt. In diesem Zustande kam er in eine Dorfschenke, welche so von Menschen vollgestopft war, daß es ihm unmöglich wurde, zum Kamin zu kommen, um sich trocken zu können. „Geben Sie meinem Pferd geschwind gebratene Austern!“ rief er zum Wirth. — „Ihrem Pferde?“ schrie der Wirth entgegen; „wird es denn solche fressen?“ — „Thun Sie nur, was ich sage!“ erwiderte der Reisende. Alle Umstehenden lachten nun mit dem Wirth nach dem Stalle, das Wunderthier zu sehen, und der Fremde bekam dadurch hinlänglich Platz, sich zu trocken. — „Ich dachte ja gleich, daß das Pferd die Austern nicht fressen werde,“ sprach der Wirth, indem er solche aus dem Stalle zurückbrachte. — „In diesem Falle,“ sagte der Reisende, der nun hinlänglich trocken war, „bin ich gezwungen, die Austern selbst zu essen.“

Der berühmte Reichshofrath Sentenberg war immer sehr zerstreut. Als seine Frau einst in den Wochen lag, war er von einem Freunde zum Mittagsmahle eingeladen. Nach der Suppe stand er auf, in der Meinung, die Gesellschaft befinde sich bei ihm, und sagte ganz laut: „Sie werden gütigst entschuldigen, meine Damen und Herren, daß die

Suppe so schlecht ist; aber meine Frau liegt in den Wochen.“

Als Zeichen, welchen Ruf die deutsche Leinwand-Industrie im Auslande hat, mag der Umstand gelten, daß ein Birmasenser Haus mit der Anfertigung von 6000 Stück Zwillinguniformen beschäftigt ist, welche auf Bestellung eines Pariser Hauses für Garibaldi innerhalb zwei Monaten abgeliefert werden sollen.

Eine Henne führte auf einem Bauernhofe in dem Dorfe Creed ihre Jungen spazieren. Auf einmal erschien eine Ratte, nahm ein Küchlein und wollte davon. Die Alte bemerkte es, setzte der Ratte nach und nun begann ein komischer Kampf. Die Ratte mußte das Küchlein fahren lassen, aber die Henne damit noch nicht zufrieden, setzte den Kampf fort, pickte der Ratte die Augen aus, und tödtete sie mit Flügelschlägen.

Verlorene Kappe.

Am letzten Sonntag ist im Gasthaus zum Waldhorn dahier eine schwarz-tuchene Kappe mit eingestaktem Schild abhanden gekommen.

Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei der Redaktion d. Bl. gefälligst abgeben zu wollen.

Es wird ein einfacher Kleiderkasten zu kaufen gesucht; von wem, sagt die Redaktion.

Seilbronn. Naturalienpreise vom 29. Septbr. 1860

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	6	51	6	48
Dinkel . . .	5	21	5	3	4	40
Weizen . . .	6	33	6	33	6	33
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	4	18	4	16	4	12
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	5	15	5	6	4	30

Goldkurs.

Frankfurt, den 29. September 1860.

Pistolen . . .	9 fl. 33 1/2 — 34 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56 — 57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 39 — 40 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl. 29 — 30 fr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl. 17 — 18 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 36 — 40 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45 1/8 — 5/8 fr.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 80. Freitag den 5. Oktober 1860.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. Die Schultheißenämter des Bezirks haben binnen acht Tagen hieher anzuzeigen, wann die letzte Waisenrichters-Wahl unter der Leitung des Unterzeichneten Statt gefunden hat.
Den 3. Oktober 1860.
Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Backnang. Unser **Bibel- und Missionsfest** wird am kommenden Sonntag nicht Statt finden; die Zeit wird später bekannt gemacht werden.
Den 4. Oktober 1860.
Königl. Stadtpfarramt.
Mosser.

Jur.
Schafweide-Verleihung.
Am Montag den 15. d. Mts. wird die hiesige Wintereschafweide, welche von Martini bis Ambrosi mit 200 Stück befahren werden kann, auf dem Rathhause dahier verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 1. Oktober 1860.
Schultheißenamt.
Spahr.

Privat-Anzeigen.
Backnang.
Ein Geimriges, in Eisen gebundenes **Ovalfaß** hat aus Auftrag zu verkaufen
Küfer Weidemann.

Samstag Glück auf Vincon.
Plenar-Versammlung.
Vorstand: M. Maier.

Backnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.
Bäcker Noos.

Sulzbach.
Geld-Anerbieten.
Bei Bäcker Kübler dahier liegen 2- bis 3000 fl. Pflegschaftsgelder gegen doppelte Sicherheit in Gütern zu 4 Prozent zum Ausleihen parat.

Sulzbach.
Weinbranntwein,
nebst allen andern Sorten, empfiehlt zu billigen Preisen
Chr. Künzlen.

Ein Faß von mehreren Eimern wird zu pachten gesucht; von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Badnang. Eine noch ganz gute
Mospresse
mit hölzerner Spindel, sowie einen schönen
geraden

Mahltrug
sind zu verkaufen. Bei wem, sagt
Zimmermann Wilhelm.

Murr bei Marbach a. N.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß seine nächst der hiesigen Mühle gelegene neu eingerichtete Schleifmühle in Betrieb gesetzt ist, und Aufträge jeder Art schnell und prompt ausgeführt werden können.

Den 27. September 1860.

Chr. Zimmermann,
Schleifer.

Trailhof.

Geld-Offer.

Der Unterzeichnete hat 118 fl. Pflegschaftsgelder gegen gesetzliche Sicherheit zu 4½ Prozent Verzinsung zum Ausleihen parat.

Georg Wieland.

Kleinaspach.

Einen Brennhasen

(32 Maß haltend)

sammt Kuppel und Kühlstande, hat zu verkaufen

Müller, Buchbinder.

Badnang. Bei J. Heinrich, Buchdrucker, ist in Kommission zu haben:

Handbuch

für die

Württembergischen Bürger

in

gemeinsamer Darstellung der bestehenden Gesetze und Verordnungen.

Das Ganze umfaßt etwa 10 monatliche Lieferungen à 15 fr., und verpflichtet sich der Subskribent zur Abnahme sämtlicher Lieferungen.

Ein Kirchhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

(Fortsetzung.)

Auch in den Gefängnissen waltete noch der Geist des Amtmanns; überall die frühere Ruhe und Ordnung. Von den Gefangenen, von denen keiner über ein halbes Jahr lang saß, hatte kein einziger eine Klage zu führen, weder über seine Untersuchung, noch über seine Behandlung in der Haft. Das Gefängnisgebäude war das frühere. Es lag für sich allein, von den übrigen Kloster- oder Amtsgebäuden getrennt, von einer hohen Mauer umgeben. Daß zwischen ihm und dem Kirchhofe sich die sämtlichen anderen Gebäude des Amtes befanden, habe ich schon gesagt. Ich ließ mich in jeden Raum des nicht weitläufigen Hauses führen, immer an mein Geheimniß denkend. Ich fand nirgends etwas Verdächtiges, nirgends eine Spur, daß in einem der Räume jemals ein Mensch etwa in verborgener Gefangenschaft gehalten sey. Ich mußte den Schlüssel zu dem Geheimnisse anderswo suchen. Nur in der Nähe der Kirche und des Kirchhofes konnte er auch jetzt noch zu finden seyn.

Leider konnte ich ihn dort nicht sogleich finden; ich mußte mir die sämtlichen übrigen Geschäfte des Amtes übergeben lassen, und das nahm den ganzen Tag weg.

Welche Vorbereitungen und Verdunkelungen konnte nicht unterdeß der Schließer Martin Kraus treffen, der auch den Schlüssel des Geheimnisses hatte! Hatte sich darauf seine plötzlich erwachte Hoffnung gebaut?

Außer dem Schließer fand ich bei meiner Einführung in das Amt noch zwei andere Bekannte wieder. Der Aktuar mit dem rothen Gesichte und den rothen Haaren schien seine Kanzlei mit eben so holerischem Diensteifer zu überwachen, wie vor sechs Jahren. Und der so kränkliche Schreiber Karl Brunner, der Schüßling der schönen Amtmannstochter, saß noch auf seinem alten Platze an dem Kanzeistische. Er war noch mehr in die Höhe geschossen; aber auch seine Brust war noch mehr eingefallen und sein hohles Gesicht bedeckte rund um die heftige Röthe auf der Spitze der Backenknochen eine furchtbare Blässe; sein Athem war kurz, beschwerlich; man glaubte zu hören, wie jeder Zug sich mühsam durch zerstörte Lungen hindurcharbeiten müsse. Und der arme Mensch mußte noch immer die fränke Brust über den Schreibstisch krümmen!

Er stand mit jenem Geheimnisse in Verbindung. Auch dieses sein Schicksal?

In sein Gesicht schoß wieder eine dunkle Röthe, als er mich erkannte; dann wurde es so leichen-

blaß, daß selbst jene verrätherischen rothen Flecken verschwanden. Aber weiter schreiben konnte er. Hatte der holerische Eifer des Aktuar ihn das selbst gelehrt? Der rothe Mann sah es wenigstens mit zufriedener Stolge, daß er weiter schrieb.

Die Uebernahme der Geschäfte war beendet. Ich hatte mit Ungeduld das Ende abgewartet.

Seit sechs Jahren hatte mich der Gedanke nicht verlassen, daß in den Räumen des Amtes auf geheimnißvolle Weise eine gefangene Person verborgen gehalten werde; daß der Amtmann und der Schließer darum wissen; aber auch nur diese Beiden; daß aber auch nur diese Beiden darum wissen dürften, daß ein sehr wichtiger Grund vorliegen müsse, das Geheimniß zu bewahren, wahrscheinlich zugleich ein neues Verbrechen zu dem des Gefangenen, wenn dieser überhaupt ein Verbrechen begangen hatte.

Beide Beamte wußten aber auch, daß ich eine Ahnung von dem Geheimnisse hatte. Ich hatte sogar schon einmal den Versuch gemacht, meine Ahnung zur Gewißheit zu erheben. Ich hatte es damals aufgeben müssen; mir hatte jedes Mittel dazu gefehlt.

Heute, wenn das Geheimniß noch bestand, wie leicht konnte ich als Vorgesetzter des Amtes alle Mittel dazu mir verschaffen, wenn diese nicht schon vor meiner Ankunft beseitigt waren oder schnell nach meiner Ankunft beseitigt wurden! Und daß das Geheimniß noch bestand, daß der Gefangene — wie ich nun einmal meinte — noch immer in seiner verborgenen Haft war, darüber hatte das Erschrecken des Schließers mir keinen Zweifel gelassen.

Man hatte aber auch vor meinem Eintreffen schwerlich an Beseitigung jener Mittel denken mögen.

Der Amtmann lebte noch. Daß das Ministerium einen fremden Beamten zu seiner Stellvertretung schicken werde, daran hatte Niemand gedacht. Wäre man aber auch darauf vorbereitet gewesen, so hatte dies wenig zu sagen; denn wie außer dem Amtmann und dem Schließer kein anderer Beamter des Amtes das Geheimniß nur geahnt hatte, so konnte auch ein neuer Beamter nicht gefürchtet werden, der nicht schon einen Verdacht mitbrachte.

Das war einzig und allein ich, und ich war völlig unerwartet gekommen.

Freilich, auf desto mehr Eifer und Eile zur Verbergung des Geheimnisses seit meiner Ankunft mußte ich rechnen. Aber der Amtmann lag auf den Tod krank; nur der Schließer allein konnte mithin handeln. Er war indes den ganzen Tag beschäftigt gewesen und hatte sich überdeß immer beobachtet wissen müssen. Meine Anwesenheit hatte sämtliche Beamte fortwährend in den Gebäuden zurückgehalten; selbst Neugierige hatten sich eingefunden. So hatte er am Tage schwerlich Zeit und Gelegenheit gehabt; erst der Abend konnte ihm diese bringen, und er mußte sie ihm auch bringen; er mußte dann aber auch mir Licht bringen.

So hatte ich kombinieren müssen schon während der vielen Geschäfte, die mit der Uebernahme meines Amtes verbunden waren; so mußte ich nach deren Beendigung kombinieren.

Aber welchen Weg sollte ich einschlagen, um zu dem Lichte zu gelangen? Mir standen mehrere Wege zu Gebote.

Der erste war, dem Schließer Alles, was ich wußte, meinen ganzen Verdacht geradehin auf den Kopf zuzufagen und ihn zur sofortigen Enthüllung der Wahrheit und Nachweisung des Gefangenen aufzufordern, für den Fall der Weigerung ihm die strengste Nachsührung und, bis diese ein Resultat geliefert hätte, seine Einstellung in seinen amtlichen Funktionen anzudrohen; dieser Weg war der geradeste. Es war von ihm am sichersten ein Resultat zu erwarten, schon darum, weil bei einer Entfernung des Schließers aus seinen Amtsverrichtungen und aus dem Amte der verborgene Gefangene nothwendig dem Verhungern angesetzt war und sein Tod im Falle einer Entdeckung, ihm, dem Schließer, als einem Mörder zur Last fiel. Zu einem Morde hielt ich ihn nicht fähig. Allein das Alles setzte voraus, daß wirklich ein verborgener Gefangener da war, und dafür hatte ich keinen einzigen thatsächlichen Anhalt, nichts als persönliche Vermuthungen. Wie leicht konnten diese mich täuschen! Und hatten sie mich getäuscht, so hatte ich mich auf die allereinfachste Weise von der Welt lächerlich gemacht und nicht nur meine Stellung in A., sondern meine beamtliche Laufbahn für immer verdorben.

Die beiden nächstfolgenden Wege beruhten auf der gemeinsamen Voraussetzung, daß der Schließer entweder den Aufenthaltsort des Gefangenen oder den Weg dahin noch verborgener als bisher machen oder den Gefangenen an einen noch verborgeneren Ort bringen werde. Beides konnte allerdings nur innerhalb des Umfangs der Amts- oder ehemaligen Klostergebäude geschehen. Ich konnte es aber in zweierlei Weise beobachten. Einerseits, indem ich selbst im Innern der Gebäude mich auf die Lauer stellte; aber es waren der Gebäude so viele, und es war mir völlig unbekannt, welches das rechte war. Andererseits konnte ich mich auf dem Kirchhofe aufstellen, um, wenn auch nicht wieder die Klageklänge jener Mitternacht, doch mindestens ein Geräusch der jedenfalls in der Nähe des Kirchhofes unter der Erde vorzunehmenden Arbeiten zu hören. Allein theils war es auch hier ungewiß, ob ich die richtige Gegend des Kirchhofes treffen werde, theils lief ich Gefahr die ganze Nacht ohne Resultat auf dem Kirchhofe zubringen zu müssen, um dennoch vielleicht durch irgend einen Zufall entdeckt und zum Gespötte zu werden. Zudem waren beide Wege keine geraden, offenen.

Es blieb mir nur ein vierter Weg übrig. Er war zugleich ein offener und er konnte mich nicht kompromittieren. Diesen schlug ich ein.

Ich ließ den Schließer Martin Kraus zu mir rufen. Er kam mit seiner finsternen, verschlossenen, undurchdringlichen Miene und erwartete schweigend, was ich ihm befehlen würde.

Ich sagte ihm nichts auf den Kopf zu; ich wußte ja auch nichts. Aber ich sagte zu ihm: „Schließer Kraus, Ihr seid der älteste Beamte hier am Amte?“

„Zu Befehl, Herr Assessor.“

„Wart Ihr schon vor dem Herrn Amtmann hier?“

„Zehn Jahre früher.“

„Und wie viele Jahre seyd Ihr im Ganzen hier?“

„Sechsbunddreißig.“

„Immer als Schließer?“

„Die ersten acht Tage als Schließerknecht, dann als Schließer.“

„Ihr habt zur Zeit keinen Schließerknecht?“

„Ich verseehe den Schließerposten allein. Mein Vorgänger war krank, darum hatte er einen Knecht zur Hilfe.“

„Ihr kennt die sämtlichen Amtsgebäude hier wohl genau?“

„Zu Befehl, Herr Assessor.“

„Ich wünsche, sie ebenfalls kennen zu lernen. Ihr führt mich wohl umher?“

„Zu Befehl.“

„Ist gleich.“

„Zu Befehl.“

„Holt eine Laterne herbei, oder gleich zwei; wenn die eine ausgeht, bleibt die andere.“

„Zu Befehl.“

„Habt Ihr eine Blendlaterne?“

„Zu Befehl.“

„Bringt sie mit, und dazu eine größere.“

„Zu Befehl, Herr Assessor.“

Er ging.

Zu Befehl! Zu Befehl, Herr Assessor! Ich hatte fast keine anderen Worte von ihm gehört. Sie waren immer mit derselben festen, unzerstörlichen Ruhe gesprochen. In dem finsternen, harten Gesichte hatte sich nichts bewegt.

Er war nach wenigen Minuten mit den zwei Laternen wieder da. Ich nahm die Blendlaterne.

„Wohin beschlen der Herr Assessor zuerst?“

Ich hatte mir schon am Tage während einer Mittagspause die Lage der sämtlichen zu dem Amte gehörigen Gebäude wiederholt betrachtet. Sie bestanden aus dem ehemaligen eigentlichen Kloster. Es war ein langes, gerades Gebäude, in welchem sich jetzt die sämtlichen Geschäftsbureaus und die Wohnungen der höheren Beamten befanden. Links von ihm, ein wenig vorsehend, lag das Gefangenhause, isolirt und mit einer hohen Mauer umgeben. In ihm hatte zugleich der Schließer seine Dienstwohnung. Rechts vom Kloster, mit seiner ganzen Front quer vorspringend, befand sich ein großer, hoher Speicher; er diente blos zur Aufnahme und Aufbewahrung der an das Amt als Rentamt einzuliefernden Naturalien, Roggen, Weizen, Gerste und anderer ländlicher Produkte. Er war unbewohnt. Rechts von ihm, wieder durch einen Zwischenraum von ungefähr zehn Schritten getrennt, stand die alte Klosterkirche; sie war verfallen und wurde zu nichts mehr gebraucht. Zu ihrer rechten Seite, nach einem Zwei-

schensraume von ungefähr zwanzig Schritten, lag ein langes Gebäude, das zum Aufbewahren der Wirtschaftsvorräthe für die Beamten des Amtes und für die Gefangenen, zu Stallungen und Remisen diente und indem zugleich die Unterbedienten des Amtes ihre Wohnungen hatten. Sämtliche Gebäude lagen in einem länglichen Viereck; der Platz in ihrer Mitte war ein freier Hof. Durch diesen gelangte man in ein eisernes Gitterthor zur Rechten des Gefangenhause, mithin so, daß, wenn man durch das Thor trat, man links zuerst das Gefangenhause, dann das ehemalige Kloster, jetzt sogenannte Amthaus, darauf gerade vor sich den hohen Speicher, sodann rechts, gerade dem Amthause gegenüber, die Kirche, und hierauf neben dieser, dem Gefangenhause gegenüber, das Wirtschaftsgebäude vor sich sah.

Der hohe Speicher und die Kirche stießen mit ihren Rückseiten an den alten Klosterkirchhof, der zugleich ein Gemeindefirchhof gewesen war, jetzt aber gleichfalls nicht mehr gebraucht wurde.

Das Ganze war nach außen von einer hohen, dicken Mauer umschlossen, jedoch nicht überall. Die nach außen vorspringende Kirche stand frei; der Garten des Amthause, unmittelbar hinter diesem gelegen, war nur mit einer dichten Taxushede umgeben.

„Wohin beschlen der Herr Assessor zuerst?“ hatte mich der Schließer gefragt.

„Zu dem Speicher. Ihr habt doch die Schlüssel?“

„Zu Befehl.“

Er führte mich zu dem hohen Speicher. Wir Beiden waren ganz allein; ich hatte keinem Dritten von der Besichtigung etwas gesagt und mußte auch bezweifeln, daß der schweigsame Schließer davon gesprochen hatte.

Der Speicher war ein altes Gebäude, noch aus den Zeiten des Klosters. Er hatte aber auch schon damals wohl nur seine heutige Bestimmung gehabt. Er bestand in allen seinen drei Stockwerken nur aus fast regelmäßigen, ungeheueren Räumen zur Aufnahme jener Naturalien. Es war jetzt September; sie waren beinahe sämtlich gefüllt. (Fortf. folgt.)

Milosch Obrenowitsch:

Milosch Obrenowitsch, der Fürst von Serbien, ist am 26. Sept. zu Belgrad gestorben. Er war im Jahr 1780 im Dorf Dobrinize in Serbien geboren und der Sohn eines Bauers. Er selbst diente Anfangs als Knecht und Viehhirt, und als er in den Kämpfen gegen die Türken zu Anfang dieses Jahrhunderts sich als ein mutiger und entschlossener Mann zeigte, überließ ihm sein Stiefbruder Milan Obrenowitsch, ein reicher Viehhändler, die Führerschaft, der er sich selbst nicht gewachsen fühlte. Sein Glückstern führte ihn nun bald von der untersten Stufe an der Leiter sozialer Lebens-

stellung bis fast an die höchste Spitze derselben. Er kämpfte unter dem schwarzen Georg mit großem Glück, und wurde von diesem selbst zum Wojwoden ernannt. Als der schwarze Georg sich nach Oesterreich flüchtete, verharrete er im Kampfe gegen die Osmanen und errang sich sogar eine hervorragende Stellung, bis ihn fortdauernde Gewaltthätigkeiten der Türken, die selbst sein Leben bedrohten, nöthigten, sich wieder ganz in die Arme des Volkes zu werfen (1815), um den Kampf so lange zu führen, bis der Friedensabschluß im Jahr 1816 ihn an die Spitze der Serben brachte. Seine unbändige Natur, sein wilder Charakter, der ihn bei der allgemeinen Volkserhebung, verbunden mit einer tüchtigen Dosis von Schlaueit und Scharfsinn, zum Mann des Volkes und zum Herrn der Lage machte, ließ ihn in seiner Regierung auch bald in eine Willkürherrschaft ausarten, die ihn nach öfters besiegten Widerstandsversuchen seiner Gegner endlich im Jahr 1839 nöthigte, das Land zu verlassen. Erst 1858 gelang es ihm, nach Serbien zurückzukehren zu werden. Sein angeborenes Temperament verläugnete sich auch diesmal nicht, und hätte ihn der Tod nicht einer weitem Regierungsthätigkeit entrisen; würden die Sympathieen, mit denen man ihn vor zwei Jahren zurückrief, bald auf ein sehr geringes Maß zurückgeführt worden seyn. Sein Sohn Michael, der jetzt den Thron besteigt, ist 1823 zu Kraguiewaz geboren. Sein milder Charakter und eine durch vielfache Reisen und längeren Aufenthalt in fast allen Theilen des civilisirten Europa erlangte geistige Bildung und gesellschaftliche Gewandtheit unterscheiden ihn zu seinem nicht geringen Vortheil von dem verstorbenen Fürsten.

(Wanderer.)

Tages-Beignisse.

Stuttgart, 2. Okt. Gestern hat sich Se. Exc. der Herr Minister des Innern zu Pferd nach dem Volksfestplatze begeben, wo die Turner ihr Preisturnen mit Preisvertheilung hielten. Circa 50 weißgekleidete Festdamen mit einigen Ehrengästen, hatten auf dem königl. Pavillon Platz genommen. Rechts und links waren aus den Fahnen und Standarten der einzelnen Turngemeinden Fahnenburgen errichtet worden, die mit ihrem Farbenreichtum außerordentlich malerisch und kriegerisch ausfahen. Die Turner hatten eigene Trommler bei sich, für eine gute Blechmusik hatte Cannstatt besorgt. Mit Büchsen bewaffnet erschien die Tübinger Turngemeinde. Die Omünder wollten Niemand durch „Einquartirung“ lästig fallen; sie hatten sich ihre Wohnung, ein Zelt, selber mitgebracht und da kampirten sie Tag und Nacht. Heute sollte eine Nachfeier des Volksfestes Statt finden; sie wird aber wegen eingetretener Regenwetters, das schon gestern die Preisvertheilung störte, unterbleiben müssen.

Cannstatt, 1. Okt. Gestern und vorgestern Nachmittags haben die Circusdirektoren Hüttemann und Suhr Wettrennen gegeben, welche so besucht waren, daß bei mäßigen Eintrittspreisen beim ersten Rennen eine Einnahme von mehreren tausend Gulden gemacht wurde. Am Samstag erlitt ein Pferd einen Fesselbruch, es mußte todtgestochen werden. Am Sonntag stürzte ein Reiter, der weggetragen werden mußte; er erholte sich jedoch so schnell, daß er etwa 10 Minuten nach dem Sturze wieder zu Pferde saß. Großen Beifall fanden die Wettrennen, welche von diesen kühnen Reitern auf zwei Pferden stehend ausgeführt wurden. Der gestrige Besuch des Volksfestplatzes war ein so enormer, daß es Abends an Speisen zu mangeln begann. Der Jubrang zu der Eisenbahn war insbesondere am Freitag und am gestrigen Sonntag ein ungeheurer; trotz dessen wurde doch kein Unfall bekannt.

Die Eisenbahnkasse in Stuttgart hat in den drei Tagen des 28., 29. und 30. Septbr. 40,174 Fahrkarten verkauft, wovon 15,956 auf den 28., 11,099 auf den 29. und 13,119 auf den 30. kommen. Um so kleiner war die Frequenz in unserm Polizeiarrest. Dort saß nur 1 Arrestant und ist gar kein Diebstahl angemeldet worden.

Göppingen, 1. Okt. Auf den auf den 4. d. M. fallenden Wollmarkt sind bereits über 500 Ctr. theils ganz feine Bastardwolle zu Märkte gebracht. Heute sind noch mehrere Zufuhren angekommen und bedeutende Quantitäten noch angefangt, so daß das zu Markt kommende Quantum voraussichtlich mehr wie 1000 Ctr. betragen wird.

Blaubeuren, 1. Okt. Heute Nacht um 12 Uhr meldete uns ein Feuerreiter, daß es in Bühlenhausen brenne. Diesen Morgen erfuhren wir nun, daß eine Scheuer nebst einem Nebenhause ein Raub der Flammen geworden sey. Es ist dieß in Zeit von 14 Tagen die dritte Feuersbrunst, die in diesem Orte, und zwar jedesmal am Sonntag, ausbrach. (S. M.)

Konstanz, 30. Sept. In der am letzten Donnerstag dahier gehaltenen Schwurgerichtssitzung kam eines der schwersten Verbrechen zur Aburtheilung. Es wurde nämlich der ledige 47 Jahre alte Tagelöhner Johann Kohler von Wimmenhausen, welcher seine 84jährige blinde Tante in Ueberlingen aus Gewinnsucht auf eine grausame Weise mit einem Strick erdroffelte, nachdem zwei Versuche, dieselbe mittelst angezündeter Schwefelschnitten zu ersticken, fehlschlügen, zum Tode durch Enthauptung verurtheilt. Kohler, der mehrere Jahre in neapolitanischen Diensten stand, hörte sein Urtheil kalt und gleichgültig an und sprach den Wunsch aus, daß man ihn erschießen möchte, wenn er den Tod verdient habe; er wolle dabei selber „Feuer kommandiren“. Da bei diesem erschweren Morde die Begnadigung durch den Großherzog schwerlich zu erwarten ist, so hätten wir also in Balde in hiesiger Stadt das traurige Schauspiel einer Hinrichtung zu gewärtigen. (S. M.)

— Karlsruhe, 30. Sept. Morgen tritt dahier eine Konferenz von Bevollmächtigten der Rheinverstaaten, Preußen, Bayern, Baden, Hessen und Nassau, zusammen, um vorbereitende Beschlüsse zur Beseitigung der Rheinschiffabgaben zu fassen. Es ist vorgeschlagen, an deren Stelle ein allgemeines Wassergeld zu setzen, und sehr zu wünschen, daß die Verhandlungen zu einem guten Ende führen, bevor die durch die Rheinzölle gefährdete Schiffahrt auf dem Rhein ihrem völligen Ruin entgegengeht.

— Karlsruhe, 29. Sept. Bei der heutigen 59. Gewinnziehung der badischen 35 fl. Loose fielen auf folgende Nummern die beigekippten Gewinne: Nr. 220,165 fl. 40,000; Nr. 259,745 fl. 10,000; Nr. 300,486 fl. 4000; Nr. 179,343, 259,706, 279,325, 382,596, 178,338 à fl. 2000; Nr. 257,644, 213,764, 284,507, 358,799, 341,063, 92,504, 28,708, 290,516, 52,600, 57,855, 165,489, 212,276 à fl. 1000.

— Koburg, 29. Sept. Der k. k. österreichische General Alexander Graf Mensdorff-Pouilly ist von Wien hier eingetroffen, wie man sagt, mit besonderem Auftrag des Kaisers Franz Joseph an die Königin Viktoria. Graf Mensdorff ist ein naher Anverwandter des hiesigen herzoglichen Hauses.

— Gotha, 27. Sept. Der heute Vormittag zwischen 7 und 8 Uhr erfolgten Beisehung der Leiche der Frau Herzogin Marie von Sachsen-Koburg-Gotha in der fürstlichen Familiengruft auf dem hiesigen Residenzschloße wohnten der Herzog, der Prinz Albert, der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, sowie die Herzoge Alexander und Ernst von Württemberg, Brüder der Verstorbenen, und Prinz Philipp von Württemberg, der Nefte derselben, bei. Außerdem waren der Prinz von Löwenstein, so wie die Generalität und die höchsten Regierungsbeamten von Erfurt zur Trauerfeierlichkeit hier eingetroffen.

— Rom, 30. Sept. Dem Vernehmen nach ist eine päpstliche Encyclica bereits unterwegs, in welcher der hl. Vater der katholischen Christenheit seinen festen und feierlichen Entschluß kundgibt, so lange nicht unwiderstehliche Gewalt einen physischen Zwang gegen ihn übe, unter allen Umständen in Rom und auf dem Platz zu bleiben, auf welchen die göttliche Vorsehung ihn gestellt.

— Frankfurt, 27. Sept. Von hier schreibt man der A. Z., daß während der zu erwartenden Anwesenheit der Königin Viktoria in Mainz die offizielle Bekanntmachung der Verlobung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt stattfinden werde.

— Frankfurt a. M., 1. Okt. Die Untersuchung gegen die bayerischen Soldaten, welche in brutaler Weise hiesige Bürger mißhandelt, ist in vollem Gange. Der Vorfall, von uns der Hauptsache nach wahrheitsgetreu erzählt, ist in seinen Einzelheiten noch viel abscheulicher, als Anfangs verlautete. Hr. v. d. Pfordten hat sich selbst zu den mißhandelten Bürgern begeben und diesen strengste Untersuchung und Bestrafung zugesichert.

Inzwischen gibt eine neue Insubordination österreichischer Soldaten viel zu reden. Eine größere Anzahl derselben hatte in einem unweit der Stadt gelegenen Garten die Obstbäume geplündert und sich dem herbeieilenden Feldschützen thätlich widersetzt. Dieser rufte nun die sämtlichen Tagelöhner des Gutsheeren zusammen, denen es gelang, vier Soldaten zu arretrieren. Mittlerweile laufen aber die andern fort, holen die Wache am Pulverthurm, und der gemeinsamen Verstärkung gelingt es nun, die Arretirten wieder zu befreien. Einen dritten Vorfall, wobei bayerische Soldaten mit blanker Waffe eine Chaise verfolgt, wollen wir nur erwähnen, da die Sache sehr geheim gehalten wird und darum das Thatsächliche schwer zu ermitteln ist. (S. M.)

— Vom Rhein, 29. Septbr. Im vorigen Jahre verließ ein kurbessischer Artillerist Namens Biedernagel, ein Metzgersohn von Gelnhausen, seine Fahne, zog zu Garibaldi und scheint Glück zu machen, denn er ist bereits zum Hauptmann avanciert und soll nach neueren Nachrichten noch höher gestiegen seyn. (M. Z.)

— Aus Hannover im September. Auf der Insel Vorkum hat ein Akt mittelalterlicher Barbarei stattgefunden, der in norddeutschen Blättern sehr lebhaft besprochen und gebrandmarkt wird. Die Brigade Alliance, die Kohlen an Vord und mit dem Kapitän neun Personen Besatzung hatte, strandete am 10. Septbr. in der Frühe am Vorkumer Riff. Im Dorfe hörten Melkerinnen das Hülfeschrei — die Stelle, wo das Wrack bereits fest lag, war vom Dorf höchstens 10 Minuten entfernt — man erklärte es für Gespenskerufe in den Dünen, während einige der Bewohner, die sehr wohl wußten, was vorging, am Strande lauerten, um Strandrecht zu üben. So erzählt ein Augenzeuge in der Pr. Ztg. Von 3 Uhr Morgens bis 5 Uhr geschah nichts, um die Unglücklichen zu retten, die nach Allem, was über die verschiedenen Möglichkeiten berichtet wird, noch sehr wohl zu retten waren. Barbarisch benahm sich die Bevölkerung gegen die Leichen, die lange unbeachtet im Freien lagen, während das Wrack geplündert wurde. Wie der Fr. Postz. geschrieben wird, hat eine Untersuchungskommission bereits den Inselvogt und Badkommisär verhaftet, und den Prediger und den Schullehrer, die nach der Hann. Ztg. ihren Stellen freiwillig entsagt haben, erwartet, wie es heißt, ein gleiches Schicksal. (Südd. Z.)

— München, 28. Sept. Für Sr. Maj. den König von Württemberg, welcher bekanntlich zu Ende nächster Woche hier erwartet wird, werden Gemächer in der k. Residenz bereitet, doch ist noch nicht gewiß, ob der König sie annehmen wird.

— München, 30. Sept. Es ist bereits angeordnet, daß zu Ehren Sr. Maj. des Königs von Württemberg am Sonntag in dem reizenden Wintergarten der kön. Residenz große Tafel stattfindet, und zwar nach Beendigung des Centrallandwirthschaftsfestes und des Pferderennens auf der Oberfestwiese, da König Wilhelm demselben mit unserm kön. Majestäten beizuwohnen wird. — Aus

Wien ist der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Reisch hier eingetroffen, wie es heißt, in militärischen Angelegenheiten.

— Wien, 29. Sept. Bei der heutigen Abschieds-Audienz des verstärkten Reichsrathes dankte der Kaiser den Reichsräthen und sagte ihnen, ein Jeder solle in seiner Heimath dahin wirken, daß vertrauensvoll die Verordnungen erwartet werden für die in Aussicht stehenden volkshüthlichen Einrichtungen.

— Wien, 29. Septbr. In hiesigen militärischen Kreisen wird berichtet, daß mit dem Oberkommando der italienischen Armee der Erzherzog Albrecht betraut und ihm als Chef des Generalstabs der operirenden Armee der Feldzeugmeister Ritter v. Benedek beigegeben werden solle.

— Semlin, 29. Sept. Der Leichnam des Fürsten Milosch ist gestern in die Pfarrkirche zu Belgrad gebracht und heute daselbst in die Gruft gesetzt worden. Es herrschte bei dem großen Volksandrang musterhafte Ordnung. Morgen wird Fürst Michael die Huldbigung des Volkes entgegennehmen.

— London, 1. Okt. Nach dem Reuterschen Bureau soll das französische Heer auf die Stärke von 24,000 Mann gebracht werden, mit der Aufgabe, das Patrimonium Petri im spezielleren Sinne des Wortes zu schützen, welches mit Einschluß von Rom, Civita-Vecchia und Viterbo eine Bevölkerung von 420,000 Seelen in sich begreift. Frankreich werde das Patrimonium Petri gegen einen Angriff Garibaldi's oder Piemonts vertheidigen.

Turin, 2. Okt. [Eröffnung der Kammern.] Ein Gesetzesentwurf wird verlesen, der den König ermächtigt, die Annexion der Provinzen Mittel- und Süditaliens, welche sich hiefür erklären, vorzunehmen. Cavour verliest die Motive dieses Entwurfs. Er erinnert an die glücklichen in den letzten Monaten erzielten Resultate. Italien sei in Zukunft frei mit Ausnahme Venetiens. Wir können Oesterreich nicht den Krieg erklären gegen den fast einstimmigen Willen der europäischen Mächte. Eine solche Unternehmung würde eine furchtbare Coalition gegen Italien herbeiführen. Indessen diene man durch Bildung eines starken Italiens der Sache Venetiens. Höhere Rücksichten legen uns auch die Pflicht auf, Rom zu achten. Eine Regelung der dortigen Verhältnisse sei durch das Schwert allein nicht möglich. Die Frage stöße auf moralische Hindernisse, welche allein geistige Kräfte überwinden können. Ein Zusammenstoß mit den Franzosen in Rom wäre eine ungeheure Undankbarkeit, und würde der Stirne Italiens einen fürchterlichen Makel aufdrücken, welchen Jahrhunderte lange Leiden nicht verwischen würden. Cavour fügte bei: die Stimme der besetzten Bevölkerungen werde geachtet werden. Er verlangt, das Parlament solle erklären, ob das Ministerium sein Vertrauen genieße. Das sei um so mehr nothwendig, als eine mit Recht der Menge theure Stimme (Garibaldi) der Krone und dem Land Mistrauen gegen das Ministerium kundgegeben habe. (S. M.)

— Turin, 29. Sept., Abends. Ancona hat diesen Morgen capitulirt. Lamoriciere ist kriegsgefangen mit der ganzen Garnison. — Der König ist nach der Romagna abgereist. Eine neapolitanische Deputation wird von Viktor Emanuel verlangt, er möge nach Neapel kommen und Ruhe, Freiheit, Ordnung und Fortschritt wiederherstellen.

— Bologna, 30. Sept. Eine Mappe Lamoricieres ist in Fanti's Hände gefallen. Sie enthält Briefe, die ihn allgemein bloßstellen, die unwiderleglichsten Beweise von zahlreichem gegen die kaiserlich-französische Regierung mit der legitimistischen und selbst der republikanischen Partei angezettelten Intriguen.

— Perugia, 30. Sept. Die ganze Bevölkerung der Sabina hat sich empört; große Aufregung gegen Rom. (S. M.)

— Rom, 25. Sept. Die Fremden-Bataillone sind mehr als fünffach dezimirt; manche Familien in Belgien und Deutschland wird ihre Angehörigen, die hier für die Rechte der Legitimität stritten, zu beweinen haben. Man hat es schmerzlich bereuen müssen, daß man auf den Rath des Beamten Nazio im Kriegs-Ministerium das Dragoner-Regiment auslöste; denn die piemontesische Kavallerie, der man nur ein kleines Corps Gendarmen zu Pferde entgegenzustellen hatte, ritt ganze Bataillone zusammen. Doch die hiesigen Freunde der Union sind vor Entzücken außer sich, daß die piemontesische Avantgarde nur noch drei deutsche Meilen von Roms Thoren steht. Sie gaben bereits vorgestern ihren Offizieren in einer Land-Ostrie, etwa eine Meile von hier, ein patriotisches Diner. Als die Truppen Viterbo, die Hauptstadt der gleichnamigen Delegation des Patrimonium Petri, einnahmen, pflanzte auf dem Marktplatz eine Abtheilung Soldaten Viktor Emanuel's Wappen auf und nahm die Wappenschilder des Papstes herunter. Alle bei dem Geschäfte Thätigen küßten die letzteren mit scheinbarer Ehrerbietung und trugen sie dann in die Kirche mit dem Bemerken, das sey der rechte Ort für die Wappenschilder des Oberhauptes der katholischen Christenheit.

— Neapel, 20. Sept. Sobald Garibaldi die Nachricht Mazzini's erfuhr, ließ er ihm sagen, daß er in Neapel verweilen könne, so lange es ihm beliebt; er dürfe sich hier so frei und sicher fühlen wie in London; er selbst werde die Sorge übernehmen, daß er von Niemanden belästigt werde. Garibaldi hat neuerdings entschieden erklärt, daß der Einmarsch der Piemontesen in Umbrien und den Marken ihn von seinem Plan, nach Rom zu marschiren, nicht abbringen werde.

— Madrid, 25. Sept. Gestern revoltirte im Lager bei Madrid das Jäger-Bataillon Baza, welches sich in Afrika besonders ausgezeichnet hat. Die Leute riefen: „Es lebe die Königin, es lebe Prim!“ und verlangten Abkürzung der Dienstzeit um zwei Jahre. Das Bataillon wurde umzingelt, mit Artillerie bedroht und so zur Pflicht zurückgeführt. Ein Kriegsgericht soll dann sofort einen Unteroffizier und 2-3 Soldaten zu Pulver und Blei verurtheilt haben. Andere Truppen sollen

bereit gewesen seyn, gemeinschaftliche Sache zu machen. — Die Garnison Madrid ist fortwährend in den Kasernen konfignirt.

Nachricht.

* Vor einem halben Jahre kam ein Kaufmann aus dem Rhone-Departement nach Paris und stieg in einem Gasthose des Saint-Denis-Viertels ab. Gleich darauf fiel er in eine schwere Krankheit, die vier Wochen währte. Ein Dienstmädchen des Hotels, Jeannette L., 18 Jahre alt, pflegte ihn mit der größten Sorgfalt und Aufopferung. Der Genesene schenkte ihr dafür eine goldene Uhr. Neuerlich aber empfing Jeannette von einem Notar die Anzeige, daß jener Kaufmann kürzlich gestorben sei und ihr im Testament 200,000 Fr. vermacht habe.

* Ein Hüttenwerkbesitzer in Fisks (Schweden), welcher sich vom armen Manne zum Millionär emporgeschwungen, ließ bei der neulichen Feier seines Geburtstages den Pferden Champagner in die Krippen gießen, damit sie auch des Festes froh würden. Die Knechte waren klug genug, die Krippen ihres Rektars zu entleeren und Wasser hineinzugießen.

* Alfred Meißner theilt in der Wiener „Presse“ folgende Zeilen mit, welche Heinrich Heine am 9. Mai 1846 einer Dame ins Album geschrieben hat: „Man muß immer die klugen Leute um Rath fragen und das Gegentheil von dem thun, was sie rathen; dann kann man es weit in der Welt bringen.“

* Ludwig XIV. sprach eines Tages von der Gewalt, welche ein Monarch über seine Unterthanen habe; der Graf von Guise wagte dagegen zu behaupten, daß diese Gewalt auch ihre Grenzen habe, worauf Ludwig, der keine solche anerkennen wollte, heftig entgegnete: „Wenn ich Ihnen geböte, sich ins Meer zu stürzen, so müßten Sie mir ohne Zögern gehorchen.“ Der Graf schickte, statt zu antworten, heftig um und schloß die Thüre zu. Der König fragte ihn über, wo er hingehe? „In die Schwimmschule, Sir.“ entgegnete der Graf.

* (Angst vor Unglück.) Ein Jude, der zum Tode verurtheilt war, hatte verkommen, daß der für ihn bestimmte Galgen, den man schon viele Jahre nicht gebraucht hatte, von den Einwirkungen der Nässe ziemlich morsch geworden sey. Er bat daher, daß man ihm einen neuen machen lasse. Man forschte erstaunt um die Ursache dieser sonderbaren Bitte und er entgegnete: „Weiß ich nicht, es doch kunn an Unglück geschähe, wenn der morsche Galgen mit mir zusammenstürzt, künne ich leicht Hals und Bein brechen.“

Schraube.

Die erste Stille mußt du haben,
Was nützte sonst dein Leben dir?
Sonst Alles könntest dich nicht laben,
Du wärest ärmer als das Thier!
Du hättest manche Noth zu leiden
Und wüßtest nichts von Lebensfreuden.

Die zweite pflegst du nicht zu achten,
Darum geretht sie oft dein Fuß;
Doch Mensch, du mußt nicht Alles schlachten,
Was, neben dir auch leben muß!
Ich leb' ja drunten in der Erden,
Dort wirst du mir zur Beute werden.

Das Ganze ist ein lebend Wesen,
Das mit dir deine Wohnung theilt;
Hast du's gleich nicht zum Gast erlesen,
Es doch in deiner Seele weilt;
Swar selten nur kannst du es sehen,
Doch öfters hören und verstehen.

W. Strobel.

Bachnang.

Für Schützen und Jagdliebhaber.

Ich habe im Auftrage einen neuen gezogenen Büchszwilling billigt zu verkaufen, verfertigt von dem berühmten Büchsenmacher Kuchentreuter in Regensburg. Der anerkannte Ruf des Verfertigers bürgt für dessen Güte und ist derselbe einzusehen bei

Ziegler David Wieland.

Bachnang. Naturalienpreise vom 3. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	12	—	—
„ Dinkel . . .	6	—	5	54	4	36
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	4	50	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	—	4	19	4	—
1 Eintri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 3. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	6	—	—	6	48
„ Dinkel . . .	5	24	—	—	4	54
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	24	—	—	4	12
„ Gemischt . . .	—	—	4	45	—	—
„ Haber . . .	5	15	—	—	3	30

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Der Würerthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 81.

Dienstag den 9. Oktober

1860.

Amtliche Bekanntmachung.

Bachnang.

Bekanntmachung.

In Schuldsachen gegen den ledigen Bücher- und Bilderhändler Friedrich Paul von Bachnang haben die bekannten Gläubiger bei der Vermögenslosigkeit des Paul die bessern Glücksumstände des Schuldners abzuwarten erklärt, was hiedurch bekannt gemacht wird, mit dem Anfügen, daß Schuldforderungen erfolglos sind.

Den 8. Oktober 1860.

Gemeinderath.

Vorstand: Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Eine neue Sendung von dem beliebten Limburger

Bachsteinkäse

ist bei mir eingetroffen.

W. Henninger,
Conditor.

Ein noch wenig gebrauchtes

Harmonium,

neuester Construction, ist dem Verkauf ausgesetzt. Nähere Auskunft erteilt

die Redaktion d. B.

Bachnang. Das Afergras von 6 Viertel Wiesen im Affalterbach verkauft.
Carl Belz, Metzger.

Nachricht.

Da ich Bachnang verlasse, so sind mir mehrere tannene Ständen mit Deckel, einige eichene Kufen und Fäßchen entbehrlich geworden; es eignen sich diese Gegenstände vorzüglich zu den gegenwärtigen Obstgeschäften, weshalb ich Käufer auf

Mittwoch den 10. Oktober in den Bandhauskeller einlade.

Mein Häuschen nebst Grundstücken im Zwischenackerle,

- 1 Balkenwaage,
- 1 Brückenwaage nebst Gewichtern,
- 1 kleinere Waage,
- 1 Handwägelchen,
- 1 Güllenbrühständer auf zwei Rädern,
- 1 Mehlkasten,
- 1 mit Blech ausgeschlagener Kasten,
- 1 eiserner Kessel,
- 1 kupferner Kessel,
- 1 Copier-Pressen,
- 1 Bretterboden,

700 Stück steinerne und Glas-Flaschen zum Abfüllen von Wein oder Bier, und verschiedene andere Gegenstände verkaufe ich später.
Fr. Heß.

Bachnang. Einige Scheffel schönen, neuen

Säeroggen

bietet dem Verkauf an

Müller Wildermuth.

Ein in gutem Zustand befindlicher

Blinderpflug

steht um billigen Preis zu verkaufen bei Philipp Schwarz auf dem Rößlenschhof.